

Vom Geist bewegt – Pfingstgeschichten: Nikos

Seit letztem September arbeitet Nikos nun schon im Foyer der Emmaus-Kirche und macht viele Erfahrungen, mit denen er in Deutschland so nicht gerechnet hatte. Über den internationalen Jugendgemeinschaftsdienst hat er diese Praxisstelle bei der Evangelischen Kirche in Berlin-Kreuzberg bekommen.

Geboren wurde Nikos in Griechenland auf der Insel Samos. Dort lebt seine Familie, dort hat er sein Abitur gemacht. Seine Mutter stammt aus Frankfurt am Main und deshalb kann er auch deutsch sprechen, aber der Akzent verrät, dass es seine Zweitsprache ist. In diesem sozialen Jahr möchte er sein Deutsch verbessern, das Land besser kennenlernen und etwas Nützliches tun.

Zweimal in der Woche bedient er Obdachlose und Leute, bei denen Rente oder Stütze zu knapp sind, um über den Monat zu kommen. Er findet es witzig, dass er als Grieche bei den Deutschen Sozialarbeit macht. Weniger witzig findet er, wenn Leute ihn etwas abschätzig behandeln, so als käme er aus der Hungerregion Europas.

Das ganze Gerede über Griechenland geht ihm ziemlich auf die Nerven. Vor allem die Überheblichkeit mit der das oft geschieht findet er unangemessen, und wenn dann noch Rezepte zur Genesung der kranken griechischen Wirtschaft verteilt werden kann er sich einen leichten Zynismus nicht verkneifen.

Jede Woche hat er die armen Deutschen vor sich, bei denen es hinten und vorne nicht reicht. Er hört ihre Geschichten, erfährt wie der Ingenieur zum Obdachlosen wurde oder wie der Lehrerin durch ihre Alkoholsucht das Leben Stück für Stück entglitt.

Es gibt absolut keinen Grund, dass sich die Deutschen so überlegen fühlen, findet Nikos. Hier gibt es mehr Armut, als er in Griechenland gesehen hat, obwohl Deutschland sich doch rühmt ein so reiches Land zu sein.

Natürlich weiß Nikos, dass er in Berlin-Kreuzberg an einem sozialen Brennpunkt arbeitet und dass es nicht überall so hart zugeht wie hier. Aber letztlich kommt es doch genau darauf an: Wie geht man mit den Menschen um, die ganz unten gelandet sind. Und da hört er jeden Tag neue erschütternde Geschichten, von Leuten, die durch die Lücken des Systems der Hilfsangebote gefallen sind.

Für Nikos ist es etwas Besonderes, in einer Kirche zu arbeiten. So sozial engagiert hat er die Kirche in Griechenland nicht erlebt und dieser Einsatz für die Menschen gefällt ihm. Aber Berlin und Samos lassen

sich auch nur schwer vergleichen, wendet er ein. Die biblischen Geschichten in denen Jesus sich den Armen und Kranken zuwendet, haben in der Frühstücksstube der Emmaus-Kirche für Nikos ein reales Gesicht bekommen. Sie haben seine Vorstellungen vom Christsein verändert. An seinen Arbeitsplatz hat er ein Zitat von Albert Schweizer geklebt: »Wer glaubt Christ zu sein, weil er die Kirche besucht, der irrt sich. Man wird ja auch kein Auto, wenn man in eine Garage geht.«

Es gibt Bereiche, da gefällt es Nikos hier ausgesprochen gut. So freut er sich auf ein Studium in Deutschland. Hier funktioniert der Lehrbetrieb, hier kann man etwas lernen, so vermutet er. In Griechenland war die Uni, in der er sich probeweise schon mal eingeschrieben hatte entweder geschlossen weil die Studenten streikten oder weil die Professoren streikten. Lernen konnte man nicht viel.

Ob er später nach Samos zurückkehren wird, weiß Nikos noch nicht. Der Bio-Bauernhof, den sein Vater betreibt läuft nicht besonders gut. In der Krise spart man selbst die 20 Cent, die die Biotomaten teurer sind. Nikos schüttelt die tiefsinnigen Gedanken ab und lacht, das Leben liegt vor ihm. Grenzen und Krisen sind eigentlich nicht sein Thema. Irgendwie wird es schon weitergehen: in Deutschland und auch Zuhause. Das Foyer in der Emmaus-Kirche jedenfalls ist eine gute Basis für ihn.